

Kopfmisßland
—
In
Lottfährthgärten
und die
Volksbildung

1862.

Stoltze

532

Die Fortschrittspartei

und

die Volksbildung.

Von

E. A. Hoffmähler.

Das deutsche Volk ist wie kein zweites
auf der Welt, ein Volk aus Einem Gusse,
und wird als solches genommen sein.

Berlin, 1862.

Druck und Verlag von Otto Fank.

Haltze

532

Vorwort.

Wenige Tage nach der Beendigung dieser Seiten fand die preussische Kammerauflösung statt. So wenig ich mir einbilde — und deswegen hätte ich diese Seiten eigentlich ungeschrieben oder wenigstens unveröffentlicht lassen sollen — bei der specifisch politischen Fortschrittspartei großes Gehör damit zu finden, so schwankte ich doch einen Augenblick mit der Veröffentlichung. Ich glaubte, der Fortschrittspartei damit keine Verlegenheit bereiten zu sollen. Aber ich entschied mich nach kurzem Bedenken

dahin, daß die bezeichnete Partei selbst keine Bereitung von Verlegenheit darin erblicken werde, und andererseits daß die nothwendig gewordene Neuwahl in Preußen gerade eine recht dringende Mahnung sei, das zu beherzigen, was diese Seiten der Partei an's Herz legen.

Die Abschiedsfeier für Schulze-Dehligsch am 23. d. M., welcher ich in Delitzsch betwohnte, war mir eine praktische Illustration zu meiner kleinen Abhandlung. Dieser Volksmann im besten Sinne des Wortes hat seinen mächtigen Einfluß auf das Volk, worin es ihm jetzt wohl kein Zweiter zuvorthut, doch nur dadurch erlangt, daß er das Volk in der nachstehend entwickelten Auffassung nimmt und behandelt. Nicht allein daß er das Volk über den unschätzbar großen Nutzen der Genossenschaften und des damit zusammenhängenden Wissens belehrt hat, er hat auch — wie das ihm einer der Festredner ausdrücklich nachrühmte — im Kampfe gegen das Pfaffentreiben dem Volke vorangeleuchtet.

Man hört bereits einige bedenkliche Stimmen über den Ausfall der bevorstehenden preussischen Wahlen, und wenn diese Blätter an die Oeffentlichkeit treten werden*), liegt der Erfolg vielleicht schon vor. Sei er wie er wolle, er wird auch im günstigen Falle das Nächstehende nicht Lügen strafen, im ungünstigen aber die eindringlichste Bestätigung sein.

Einige vorsichtige Freunde meinten, diese kleine Flugschrift werde todtgeschwiegen werden. Ich befürchte das nicht. Sie möchte wohl werth sein, daß man sich darauf einlasse. Geschieht dies dennoch nicht, so werde ich darin nicht so-

*) Durch vorsichtige Zurückhaltung des Druckes, von Seiten des Herrn Verlegers, bis nach Beendigung der preussischen Wahlen ist diese Eventualität eingetreten, ja es liegt sogar bereits das Resultat der Neuwahl im 2. Berliner Wahlbezirk (Dr. J. Jacoby) vor, und es hat nicht viel gefehlt, daß der dritte Absatz unsrer Seite 27 einen praktischen Belag gefunden hätte. Ueberhaupt bitte ich bei Durchlesung nachfolgender Seiten im Auge behalten zu wollen, daß sie vor dem 28. April und 6. Mai geschrieben sind, was allerdings auf die darin verfochtenen Principien keinen Einfluß haben kann.

Anm. bei Lesung d. Corr. D. 18. Mai.

wohl eine stillschweigende Verurtheilung der Darstellungsform, sondern ein Zugeständniß des Princips erblicken, welches aber — unbequem ist.

Leipzig, Ende März 1862.

K.

Die hohe Diplomatie hält eben ein glänzendes Turnier und setzt einander mit langen spitzen Notizen in den Sand — des grünen Tisches. Die edlen Kämpen thun dabei so ergrimmt aufeinander, daß das zuschauende Volk es schier für Ernst hält und bereits hoffnungsvoll sich an das Sprichwort erinnert, in welchem „der Bauer seine Kuh wieder bekommt.“

Während dieses Schauspielers, welches dem Nichtern so widerwärtig als möglich ist, mag es gestattet sein, den Blick nach einer andern Seite zu lenken, wo ernster gemeinte Kämpfe dem winken, welchem der reine Sinn nach der Ehrenkrone der Humanität steht.

Vielleicht noch nie hat die deutsche Fortschrittspartei vor einem so entscheidenden Wendepunkte gestanden wie gegenwärtig. Während sie bereits ihre Hände ausstreckt nach dem scheinbar in großer Nähe liegenden

Preise gemeinsamen Ringens, mögen die Preisrichter, die unter sich uneins waren, eines Andern sich dahin schon wieder geeinigt haben, den Preis für sich zu behalten. Vielleicht, ja wahrscheinlich kommt bald der Augenblick, wo die schon halb siegestrunkene Fortschrittspartei sich die Siegespforte vor der Nase zuschlagen sieht. Dann werden sich die Fortschrittmänner verblüfft ansehen, und werden dann auf das Volk sehen und werden auf das Volk schelten, daß es nicht besser aufgepaßt hat und nach diesem abermaligen Fehlschlagen einer Hoffnung ruhig wieder in seine Werkstätten zurückkehrt.

Sollte es da nicht an der Zeit sein, daß wir uns einmal die Frage vorlegen, ob die Führer des Volkes nicht vielleicht selbst Schuld daran sind, daß das Volk noch nicht „reifer“ ist? Denn wo wir auch an den Pferch des Volkes klopfen, überall tönen doch nur vereinzelte Stimmen klaren Verständnisses heraus. Die Regel ist und bleibt vor der Hand ein halb gedankenträger, halb feiger Indifferentismus, ein that- und rathloses Hoffen, daß sich die Zukunft von selbst nach Wunsch gestalten möge.

Ich bin nicht so blind, daß ich die Entschuldigungsgründe dieser Erscheinung nicht sähe; ich bilde mir

vielmehr ein, deren mehr zu sehen als viele Andere, und das eben ist es, was ich auf diesen Seiten zu zeigen versuchen will.

Wenn auch die Fortschrittspartei durchaus auf gefeglichem Boden steht und an nichts weniger als Revolutionsschritten denkt, so ist eine Vergleichung ihrer mit einem Schlachtheere immerhin zulässig und am Plage. Fassen wir die Partei einmal als ein solches auf, so hat sie zwar die eigentlich kämpfenden Elemente in ihrem Bestande in hinreichender Anzahl und Tüchtigkeit, aber es fehlt ihr nahezu ein Element und dessen Thätigkeit, welches ich mit dem Geniecorps eines Heeres vergleichen möchte. Ich meine damit Diejenigen, welche, nicht vereinzelt Vereinzelt schaffend, in gemeinsamem Parteeinverständniß einen planmäßigen Angriff auf die Unwissenheit und geistige Verkommenheit unterhalten, an welcher leider ein großer Theil unseres Volkes leidet.

Ich spreche es unumwunden rein heraus, daß die Fortschrittspartei die schwere Unterlassungsflinde an der Humanität begeht, sich um die Volksbildung — im ganzen Umfange des Wortes — und insbesondere um die Volksliteratur nicht zu kümmern; daß sie blind zu sein scheint für die allerorten dicker werdende Ver-

finsterniß, daß also nicht einmal die Nothwehr zum Handeln aufruft, wo es ein bißchen eignes Nachdenken thun müßte.

Wenn immerhin es selbstverständlich ist, daß man das Volk — von welchem ich jetzt nur eine kleine Minorität ausnehmen darf — so nehmen muß, wie es leider eben jetzt ist, und man selbst diesem Volke die Pflicht des Fortschritts einleuchtend zu machen hat, so muß man doch bei diesem blutessigsauren Stück Arbeit eben erst recht merken, daß es Pflicht ist, unseren Nachkommen diese Arbeit leichter zu machen, indem man ihnen ein aufgeklärteres Volk heranbildet.

Der in Preußen neuerdings officiell adoptirte Name „Fortschrittspartei“ sollte sich nicht erst daran erinnern lassen, daß diese Benennung recht eigentlich die Sorge für den geistigen Fortschritt des Volks einschließt, da ich unmöglich annehmen darf, daß man diesen Namen gegen die herrschende Auffassung des Begriffs Fortschritt gewählt und dabei über den Begriff und Umfang des Fortschrittes gar nicht nachgedacht habe.

Wie will man dem über Katechismus und Gesangbuch — über die vier Species und Lesen und Schreiben nicht weit hinausgekommenen Volke zumuthen, den auf der Bahn des politischen Fortschrittes Voran-

schreitenden nachzuschreiten, wenn man nicht zugleich dafür sorgt, daß Diejenigen, denen man dies zumuthet, wenigstens einiges Verständniß von ihrer Lage als Menschen und als Bürger und von den neugewordenen wissenschaftlichen Grundlagen des Lebens sich aneignen können?

Wo man es deutlich genug merken kann, daß Andere mit gutem Erfolg schon seit geraumer Zeit beflissen sind, das ohnehin geringe Maaß des auf der Volksschule zu erlangenden Wissens noch mehr herabzudrücken, da fällt es der Fortschrittspartei nicht ein, dem durch Unterstützung der Volksbildung planmäßig entgegen zu arbeiten?

Weise man mich jetzt nicht mit einer Hindeutung auf unsere allerdings nach Zentnern zu wägende Volksliteratur ab. Denen, die dies thun, erwidere ich: gerade das meine ich, daß Ihr Euch nicht um dieselbe bekümmert, viel weniger deren Verbreitung unterstützt. Man überläßt es den Verfassern und Verlegern ganz allein, das Riesenwerk zu übernehmen, die Lesewuth für triviale Dinge in Wissensdrang zu verwandeln. Ich gebe keinen Deut für eine Fortschrittspartei, welche sich dem zum Fortschritt von ihr herbeigeredeten Volke gegenüber beinahe

ähnlich verhält; wie Der, welcher Einem der nie ins Wasser kam, das Schwimmen anmüthet.

Es ist hier nicht meine Absicht darauf ausführlich einzugehen, würde sich übrigens gerade für mich nicht recht schicken, sonst wäre es sicher keine schwere Aufgabe, nachzuweisen, daß die Fortschrittspartei an der unseligen Halbheit leidet, sich wohl auf politischem Gebiete offen und ehrlich von der Reaktion loszusagen und sie zu bekämpfen, auf dem Gebiete der Kirche aber, von der sich doch innerlich die Mehrzahl längst losgesagt hat, sich in den Listen der Confessionen fortführen zu lassen, womit aus guten Gründen sich diese, zum bösen Spiele gute Miene machend, zufrieden geben.

Ich erwähne dies hier nur deshalb, um unseren gepriesenen, in diesem Punkte ganz französisch aussehenden, Fortschritt zu charakterisiren und zugleich nach einer andern Seite hin ein Schlaglicht fallen zu lassen. Von dieser andern Seite wurde seiner Zeit den freien und deutschkatholischen Gemeinden der Vorwurf gemacht, daß sie „unter dem Deckmantel der Religion politische Tendenzen verfolgen.“ Dieser Vorwurf ist seit längerer Zeit verstummt. Es ist nicht schwer, dies zu begreifen; man fürchtet die Antwort:

„nun so zeigt uns doch einmal in unseren Reihen die euch so verhaßten Demokraten; gehören sie nicht mit wenigen Ausnahmen ganz geduldig den „Staatskirchen“ an?“ Und zwar fürchtet man diese Antwort, abgesehen von ihrer abwehrenden Kraft, vielleicht deshalb, weil man durch Ventilation dieser Einrede die Demokraten nicht zum Nachdenken und — Handeln kommen lassen will, worauf sich diese vielleicht doch besinnen könnten.

Wie dies hierher gehört? Nun, so gehört es hieher, daß ich eben den Menschen, indem ich an seiner sittlichen und geistigen und körperlichen Bildung mitarbeiten helfe, als ganzen Menschen nehme, und ein Gleiches von der Fortschrittspartei fordere.

Ja, ich muß sogar noch einmal auf vorstehende, schon lange mir auf der Zunge liegende Antwort zurückkommen. Es könnte scheinen, als gebe ich damit zu, daß eben alle Fortschrittsleute auf Seiten der alten Kirchen und die offen aus dieser Geschiedenen politische Stillstandsmänner seien. Man weiß zwar recht gut, daß dem nicht so ist, aber ich trage kein Bedenken, offen und ausdrücklich auszusprechen, daß der Natur der Sache nach die, welche mit dem Höheren, dem religiösen Bekenntniß, mit sich im Klaren sind; es auch mit dem Niederen, dem politischen sind;

sicher mit nur wenigen Ausnahmen; schon deshalb, weil sie durch die Schule der kirchlich-staatlichen Maßregelungen, der widerwärtigsten von allen, gegangen sind.

Indem ich diese hochwichtige Seite des „Fort-schritts“, kaum oberflächlich berührt, wieder verlasse, wende ich mich zu den mehr im tragenden Grunde der ganzen Frage liegenden Worten, die ich als Motto an die Spitze dieser wenigen Seiten gesetzt habe.

Ja, das deutsche Volk ist wie kein zweites auf der Welt, **ein Volk aus Einem Gusse**, und will als solches genommen sein.

Es siebert den deutschen Demokraten die Drommete von 1789, 1830 und 1848 sammt Börne's „Pariser Briefen“ immer noch in den Nerven und was sie den Franzosen abgesehen, das machte sie zu Franzosen gegen ihr eigenes Volk, welches doch das Deutsche war.

Das deutsche Volk ist so himmelweit von dem französischen verschieden, wie nur jemals Germanen und Romanen von einander verschieden gewesen sind. Wenn es doch wahr wäre, was in einer neueren Nummer der National-Zeitung in einer trefflichen Zeichnung Ludwig Börne's gesagt ist: „das Gute haben wenigstens die Jahre der Reaktion gehabt, daß sie die Einker in unser eigenstes Volksleben, die Erkennt-

niß unseres Wesens, unserer Bedürfnisse in staatlicher Hinsicht beförderten.“ Wenn es doch wahr wäre!

Wäre es wahr, hätte man „die Erkenntniß unseres Wesens“ gewonnen, so hätte man in dem hinter uns liegenden Menschenalter der politischen Erweckung, oder wenigstens in den par excellence sogenannten „Jahren der Reaktion“ dieser Erkenntniß gemäß gearbeitet. Dies ist aber nicht geschehen, wenigstens nicht von der Fortschrittspartei als solcher.

Lernen wir einmal dieses „deutsche Wesen“ durch Vergleichung mit unserem bisherigen französischen Vorbild kennen, bisherigen, denn sicherlich ist es für alle Zeit bei Seite gestellt.

Hat die Bewegung der neuen Kirchenverbesserung sich jenseit des Rheines in nur einigem Grade geltend gemacht? Hat sich in Frankreich auch nur annähernd der Wissensdrang in den unteren Schichten des Volkes gezeigt wie in den letzten vierzehn Jahren in Deutschland? Hat in Frankreich, abgesehen von gerade brennenden Fragen, die politische Mäßigkeit des Volkes geherrscht, wie sie wenigstens bis zu einem gewissen Grade in Deutschland sich regt?

Ist auch in diesen drei Richtungen nicht eben sehr

Bebeutendes in Deutschland geleistet worden, so ist dessen immerhin so Viel, daß es uns in diesem Augenblicke dazu dienen kann, um einen Schluß daraus auf „das deutsche Wesen“ zu machen und aus dem Innern dieser Lage heraus zu erklären, weshalb denn nicht mehr geleistet worden ist.

Das deutsche Volk hat den Kampf kirchlicher Reformation begonnen und durchgeföhrt und steht noch mitten darin; das deutsche Volk hat auf dem Gebiete der Wissenschaft von allen Völkern das Höchste geleistet; das deutsche Volk hat in den Freiheitskriegen zur Wahrung seiner nationalen Selbstständigkeit die höchste Anstrengung gemacht, die je ein Volk gemacht hat.

Dies deutet klar genug auf die drei Grundzüge unseres Wesens. Das deutsche Volk ist ein Volk von religiösem Bewußtsein, von unbegrenztem Wissensdrang und von opfermüthigem Freiheitsgefühl.

Sehen wir zu, ob unsere Zeit mich in dieser Anschauung nicht vielleicht Lügen straft.

Das Procent der aus den Landeskirchen Ausgeschiedenen und der neuen Kirchenverbesserung offen beigetretenen ist gegen die Masse der bei jenen Verbliebenen allerdings verschwindend klein. Liegt dies etwa daran, daß jene kleine Minderzahl aus unruhigen, aller

Religion sich entäußernden Köpfen besteht, und daß diese große Masse, vielleicht durch den Gegensatz Jener bestärkt, mit Bewußtsein da stehen bleibt, wo sie die Taufe hingestellt hat? Daß Ersteres nicht der Fall ist, geben jetzt, wie wir schon oben sagten, selbst deren Feinde stillschweigend zu; und von jener Mehrheit können wir uns in jeder zusammengewürfelten Gesellschaft überzeugen, daß von ihr die finstere Reaction ihrer Landeskirchen verabscheut ist.

Woher kommt namentlich diese letztere Erscheinung, dieser offenbare Widerspruch?

Daher, daß diese Mehrheit mit ihren Kirchen — wohlverstanden: nicht mit der christlichen Religion, denn das sind zwei sehr verschiedene Dinge! — in einem unsittlichen Vertragsverhältniß steht, unsittlich weil es an die Stelle der gerade hier nothwendigen innern Zustimmung, innern Abfall neben äußerem Verbleiben, also Unwahrsein setzt. Man ist so kindlich, es als die in allen Verfassungsurkunden gewährleistete Glaubens- und Gewissensfreiheit hinzunehmen, wenn — der Sonne nicht verboten wird zu scheinen, d. h. wenn die Kirche so gnädig ist, Jedem zu gestatten, in seinem wohlverwahrten Innern über religiöse Dinge zu denken, wie er will. Man wird es vielleicht jetzt nicht glauben,

wenn ich erzähle, daß 1849 ein Geheimer Kirchen- und Schulrath in einem besonderen Schriftchen über — größtentheils freilich mehr gegen — die Glaubens- und Gewissensfreiheit sagte: „genau genommen könnte dafür auch gesetzt werden: Freiheit eines vollen ungeschwächten Glaubens, einer völligen, durch nichts getrübbten Gewissenhaftigkeit.“ Ich habe meinen Lesern zu überlassen, ob sie in diesen Worten mehr Hohn und Spott oder mehr Bitterkeit finden wollen. Damals wurden sie von den bitter Gehässigten ruhig hingenommen.

Die Pfaffenpartei ist im Stillen in geschlossenen Colonnen so regsam, wie sie es lange Zeit nicht gewagt hat zu sein. Sie droht die bessere Hälfte der protestantischen Geistlichkeit zu überwuchern und diese hat hier und dort die denunciatorischen Ränke zu büßen gehabt. Nachdem die freiere Regung der letzten Revolutionsjahre wieder beseitigt war, beeilte sich die Pfaffenpartei, die Volksschule in die Hand zu bekommen und wie sehr sie katholische Geklüfte in die protestantische Kirche einzuschwärzen bemüht ist, davon bringen uns die Zeitungen fast jede Woche Beläge.

Diesem Treiben gegenüber, welches wie ein Brandmal im Antlitz des neunzehnten Jahrhunderts sitzt, hat

die Fortschrittspartei bisher nichts weiter gethan, als es in den Spalten ihrer Blätter zu registriren.

Hat sie weiter nichts dagegen zu thun?

Die zum kalten Dogmatismus erstarrte Kirche ist für die Fortschrittspartei keineswegs eine so indifferente Figur, wie letztere sie dafür anzusehen scheint. Die Kirche stellt sich, ihrem innersten Wesen zuwider, unter den Schutz der „conservativen“, in Wahrheit aber vieler Orten reaktionären Staatsgewalt und hat mit dieser ein Schutz- und Trugbündniß geschlossen, um den andringenden Geist der Zeit sich vom Leibe zu halten, und zwar mit Gewalt anstatt mit Gründen.

Erblicke ich auf Seiten meines Gegners einen mächtigen Verbündeten — und ist denn die kirchliche Reaktion nicht mächtig? — so ist es doch wahrlich eine schlechte Taktik, um nicht mehr zu sagen, wenn ich nicht auch gegen diesen Bundesgenossen meine Waffen richte.

Die Fortschrittspartei erhebt sich aber — wie mir das hundertmal kund geworden ist — der kirchlichen Reaktion gegenüber nicht über die Taktik: „innerhalb der alten Kirchenform zu reformiren“. Ja, Mancher, dem der Muth des Beschlusses oder die Klarheit des Willens fehlte, hat mir schon behauptet: „er könne so mehr wirken.“

Das ist ein arger Irrthum. Die beati possidentes werden sich aus ihrem wohnlichen Besiz nicht vertreiben lassen und werden nie eingestehen, daß sie die alleinigen possidentes nicht mehr seien, wenn in ihrem Hause andere Mitbewohner es sich anders eingerichtet haben. Ja, Letztere müssen es sich gefallen lassen, von Jenen als zu ihnen gehörend mitgezählt zu werden.

Zwischen den alten und neuen oder vielmehr im Lichte des neunzehnten Jahrhunderts verjüngten Hausbewohnern muß dann Haak und Hader entstehen, wenn immer, so in unserem Falle ganz besonders widerwärtig. In solchen Tagen zieht der Vernünftige aus.

Wenn es die Aufgabe ist, die Schule von der kirchlichen Reaktion zu emancipiren, so ist dies dann doch wahrlich keine zu überhörende Mahnung an die Fortschrittspartei, von dem „Reformiren innerhalb der alten Kirche“ zum angedeuteten Handeln überzugehen.

Was heißt denn eigentlich dieses mit sich so wohlzufriedene Reformir-System? Es heißt nichts weiter als die Unwahrheit, den innern Abfall unter äußerem Verbleiben fördern. Und ist jenes innere Reformiren etwas anderes als die oben in ihrer Verkehrtheit dargestellte Auffassung der Glaubens- und Gewissens-

freiheit unserer Verfassungsurkunden? Ja, wenn die Fortschrittspartei Einfluß hätte auf die Seminarrien und theologischen Fakultäten und Consistorien und Kultusministerien — dann möchte es noch sein.

Jetzt aber ist es eine unwürdige Selbsttäuschung. Zerret euch nicht; ihr bekommt die Schule nicht eher frei, als bis ihr eine freie Kirche geschaffen habt, der man dann das Recht auf eine eigene Schule nicht mehr streitig machen kann.

Wie will aber die Fortschrittspartei den Fortschritt herbeiführen, ohne bei der Schule anzufangen?

Um über die beiden anderen dem „deutschen Wesen“ nachgerühmten Eigenschaften sich hinsichtlich des gegenwärtig hervortretenden Grades derselben ein richtiges Urtheil bilden zu können, so müssen wir vor allen Dingen uns hier leider der Entsittlichung erinnern, von welcher das deutsche Volk in der Zeit der Reaktion in beiderlei Gestalt angegriffen worden ist.

Scheuen Blicks nach der gewaltigen Höhe, welche oft nicht viel höher, als das Niveau des so Blickenden liegt, sehen Millionen feig von der Zeitschrift, von dem Buche, von der unentgeltlich dargebotenen mündlichen Belehrung ab, nach denen man doch inneres Verlangen trägt. Und gerade hier rede ich aus langjähriger

eigener Erfahrung. Aber trotzdem habe gerade ich die hundertfältige Erfahrung gemacht, daß das deutsche Volk mit heißem Verlangen auf sein Theil an der deutschen Wissenschaft wartet, denn es ist in sehr Vielen Köpfen das Bewußtsein geistiger Bedürftigkeit erwacht.

Wenn dies wahr ist — wendet man mir vielleicht hier ein — ei, warum gedeihen denn da unsere auf Volksbelehrung berechneten Zeitschriften nicht besser? Es würde nicht schwer sein, hinsichtlich dieser, hinsichtlich der belehrenden Volksliteratur überhaupt und hinsichtlich der hier und da gebotenen öffentlichen Vorträge befriedigende Nachweise zu bringen. Ich will aber nicht leugnen, daß hier noch sehr viel zu wünschen übrig bleibt. Aber hervorheben muß ich mit stärkster Betonung, daß auf verschiedene Weise dem Wissensbrang des deutschen Volkes entgegengearbeitet wird. —

Wer sich mit der Abfassung solcher Volksschriften längere Zeit beschäftigt hat, welche im Geiste unseres Jahrhunderts Bildung und Aufklärung verbreiten wollen, und wer dabei mit seinem Leserkreise in persönlichen Verkehr gekommen ist, der weiß es, wie sorgfältig hier und da die Volkslehrer solche Schriften verstecken müssen, wenn sie aus ihnen sich fortbilden wollen.

Werden etwa, um noch Eines hervorzuheben, unsere Kinder — natürlich mit aner kennenswerthen Ausnahmen, — mit einem solchen Maaße für das Leben brauchbaren und dauernden Wissens von der Volksschule entlassen, daß dieses sie anregte und befähigte, später im bürgerlichen Leben Höheres daran zu knüpfen?

Hier wirkt sich natürlich die deutsche Pädagogik in die Brust und verweist mich mit Stolz auf Nachbarvölker. Sie hat vergleichsweise ein Recht dazu. Ist denn aber Drei viel, weil es mehr als Zwei ist? Wenn doch unsere „Fortschrittspartei“ (ich meine hier immer die ganze, nicht bloß die in den Kammern sitzende) wenigstens dazu kommen wollte, einmal genau nachzusehen, auf welchen Thatsachen, Leistungen und Rechten unser endemisches Prahlen mit unserem Schulwesen denn eigentlich beruhe. Genügt es nicht schon, um hier etwas weniger prahlerisch aufzutreten, einen vergleichenden Blick auf das Zahlenverhältniß unserer Budgets des Krieges und derer des öffentlichen Unterrichts zu werfen?

Der Fortschrittspartei — und an diese sind meine Worte in der Hauptsache gerichtet — erst noch beweisen zu wollen, daß endlich noch opferbereite Freiheitstrieb zum „Wesen des deutschen Volkes“

gehöre, hieße Eulen nach Athen tragen. Sie selbst weiß auch am besten, wie sehr sie hier an die Gegenbemühungen der Reaktion zu denken hat. Hierüber bedarf es also keines Wortes weiter. Davan muß ja die Fortschrittspartei felsenfest glauben, weil sie ihre Maßregeln auf diese Seite des „deutschen Wesens“ ganz allein richtet.

Wie nun die drei Spitzen das Wesen eines Dreiecks bilden, und dieses aufhört, es zu sein, wenn wir eine davon wegnehmen, so sind diese drei Eigenschaften des deutschen Volkes so innig und untrennbar in einander verschränkt, daß auf Hebung des deutschen Volkes hinarbeiten, ohne alle diese drei Seiten zugleich zu pflegen, vergebliche Mühe ist. Ich bezeichnete dies eben mit den Worten, daß ich sagte: das deutsche Volk ist wie kein zweites auf der Welt, ein Volk aus Einem Gusse und will als solches genommen sein.

Zwei und dreißig Jahre lang und wenn wir von 1815 anheben noch länger, treibt man das deutsche Volk auf dem politischen Fortschrittswege vorwärts. Die Treiber würden einen noch kleineren Haufen treiben, wenn sie nicht einen so famosen Gehilfen hätten — die Reaktion. Wenn man die Bilanz aus den letzten Jahren zieht, so schreibe man ja nicht zu

wenig auf das Verdienstkonto dieses treuesten aller Mitarbeiter der Fortschrittspartei! Es ist eine völlige Unmöglichkeit, es nur annähernd genau zu schätzen, wie viel das Volk an politischer Bildung und Bewußtsein von seinen dienstbeflissenen, und wie viel es von seinen widerwilligen Lehrern profitirt hat.

Und wenn gleichwohl das deutsche Volk jetzt politisch weiter fortgeschritten ist, so würde es noch viel weiter fortgeschritten sein, wenn in dieser langen Lehrzeit auf der Fahne der Fortschrittspartei nicht bloß gestanden hätte: „Vorwärts in politischem Bewußtsein“, sondern daneben auch „Vorwärts in Wissen und Bildung und in religiöser Aufklärung.“

Das deutsche Volk ist einmal das deutsche Volk; es läßt sich nicht anders bilden, als in den drei Hauptrichtungen seines ureigenen Wesens zugleich.

Es ist eine alte bewährte Erfahrung der Erziehungskunst, daß das Beispiel der wirksamste Unterricht ist. Dies mögen sich unsere Volkserzieher gesagt sein lassen! Ein Volk läßt sich wohl erziehen, aber nicht treiben, selbst ein Kind läßt sich nicht treiben, sondern will erzogen sein. Sonst bleibt es entweder widerwillig und träge an dem Punkte stehen, bis zu welchem man es trieb, oder es kehrt allmählig zu dem Ausgangs-

punkte zurück, weil es der ihm angemessene war. Wohin ein Lehrer seine Schüler an Herzens- und Geisteswerth haben will, da müssen ihn diese selbst stehen sehen.

Wohin will nun die Fortschrittspartei das deutsche Volk haben?

Doch wohl auf den eben bezeichneten Standpunkt des politischen Bewußtseins, des Wissens und der Bildung und der religiösen Aufklärung? und zwar nicht nur zu einem innerlichen Bekenntniß dazu, denn das würde unser oben angezogenes Scheinen der Sonne sein, sondern zu ehrlich offenem thatvollen Bekenntniß. Die Volksführer werden das Volk nie dahin bringen, wenn nicht das Volk sie selbst dort stehen sieht. Indem die Fortschrittmänner ganz recht daran thaten, dem Volke die Autoritätsgläubigkeit auszureiben, haben sie folgerichtig sich selbst um ihre Autorität gebracht. Wie das Volk die Autoritäten, die es bisher ohne Prüfen anstaunte, jetzt wägt und prüft und dann erst anerkennt, so thut es, und zwar ganz mit Recht, dasselbe auch mit den Autoritäten, die sich zu seinen Führern aufwerfen.

Dies bedenke man wohl; und man hat um so mehr Ursache dies zu bedenken, als unsere Gegner die Sache

des Fortschritts gar zu oft und gar zu erfolgreich dem Volke nach dem Maßstabe des persönlichen Werthes seiner Führer messen; und als Dasjenige, wozu man das Volk erziehen will, ihm mit einer ungewohnten und daher bis zu einem gewissen Grade unbehaglichen Arbeit verbunden ist. Zu einer solchen Arbeit entschließt sich der Schwerebewegliche nur dann, wenn er an Anderen dieselbe Arbeit bereits bewährt sieht.

Darum werfe Niemand sich zum Führer des Volkes auf, wer nicht den Beruf und die Kraft dazu hat, ihm ein Vorbild und Beispiel zu sein. Aber eben ein Vorbild, ein Muster eines Deutschen in der vorher entwickelten Auffassung des „deutschen Wesens.“

Solche Führerschaft wird fördern. Jeder von ihr gewonnene Schritt ist eine dauernde Eroberung, während ein vom bloß politischen Vorwärts gethener Fortschritt nur eine Position ist, welche morgen wieder verloren gehen kann.

Es giebt Namen in Deutschland, obgleich deren Zahl nicht groß ist, an denen wir sehen können, wie Bedeutendes Einzelne, wenn sie solche Deutsche sind, zum Vorwärts des Volkes beitragen können; Bedeutendes schon durch ihr stillwirkendes Beispiel, Bedeutenderes, wenn sie thätige Führer sind.

Wie Großes wäre zu vollbringen gewesen, wenn in den „Tagen der Reaktion“ die Volks-Aufklärung — unter welchem erhabenen Worte ich sittliche, intellektuelle und religiöse Bildung zusammenfasse — von den Demagogen zur Parteisache gemacht worden wäre. Ja, diesen einst mit der Brandmarke von Mainz bezeichneten Namen — wir wollen ihn jetzt in seiner reinen ursprünglichen Bedeutung zurückfordern; „Demagogen“ seid und wolleet sein, d. h. „Führer des Volks“ auf der Bahn, welche von dem Lichte der Aufklärung erhellt ist, und auf welcher daher das Ziel, die auf innere Freiheit des Einzelnen gegründete Freiheit des Volkes, gar nicht verfehlt werden kann.

Solet nach, was versäumt worden ist! Bildung und Wissen zu verbreiten, unabhängiges Denken zu fördern, ist zwar nicht beliebt, aber zum Glück noch nicht verboten. Ueberlaßt es nicht Einzelnen, dafür zu wirken; macht es zur organisirten Parteisache. Nur dann werdet Ihr den Namen „Fortschrittspartei“ mit Fug und Recht tragen; im anderen Falle nicht.

Und will die Partei noch eine weitere und zwar die dringendste Aufforderung zum Handeln in der an-

gegebenen Richtung haben, so entnehme sie dieselbe aus der Zukunft.

Wie dann, wenn es — nicht einer Partei, denn Parteien machen niemals eine Revolution — wenn es dem unheilbaren Starrsinn der mit dem geladenen Gewehr spielenden Reaktion gelingt, das Volk bis zum Aufstande zu reizen — wie dann? Sollte dieses Ereigniß jemals eintreten, so sind wir ihm um 14 volle Jahre näher, um 14 Jahre des schmachlichsten Versäumnisses. In dieser langen Zeit ließ sich außerordentlich viel thun, um das arme Volk für eine so herbe Katastrophe und deren unsägliche Gefahren tragkräftig zu machen.

Erinnere man sich der Worte Zimmermann's: „Der Athem der Zeit sauset, und wen er berührt, der weiß nicht, wie er gestern dachte und wie er morgen denken wird“.

Denken aber, denken überhaupt, menschlich denken muß man können. Das lehre man das Volk.

Und wie könnte ich diese aus stolzer treuer Brust kommende Mahnung zum Schlusse höher weihen als mit Desselben unvergänglichen Worten:

„Das unsterbliche Volk! Ja, dieser Ausdruck besagt das Richtige. Ich versichere Ihnen, mir wird

allemal groß zu Muthe, wenn ich der unabschwächbaren Erinnerungskraft, der nicht zu verwüstenden Gütmüthigkeit und des geburtenreichen Vermögens denke, wodurch unser Volk sich von jeher erhalten und hergestellt hat. Rede ich aber von dem Volke in dieser Beziehung, so meine ich damit die besten unter den freien Bürgern und dem ehrwürdigen, thätigen, wissenden, arbeitsamen Mittelstand. Diese also meine ich, und Niemand anders vor der Hand. Aus ihnen aber, und aus dieser ganzen Masse haucht es mich wie der Duft der aufgerissenen schwarzen Ackererde im Frühling an, und ich empfinde die Hoffnung ewigen Keimens, Wachsens, Gedeihens aus dem dunkeln, segensbrütenden Schooße. In ihm gebiert sich immer nur die wahre Ruhe, die Macht und die Herrlichkeit der Nation, die es ja nur ist durch ihre Sitte, durch den Fort ihres Gedankens und ihrer Kunst, und dann durch den prunkweise hervortretenden Heldennuth, wenn die Dinge einmal wieder an den abschüssigen Raub des Verderbens getrieben worden sind. Dieses Volk findet wie ein Wunderkind beständig Perlen und Edelsteine, aber es achtet ihrer nicht, sondern verbleibt bei seiner genügsamen Armuth; dieses Volk ist ein Kiese, welcher an dem seidenen Fädchen eines guten

Wortes sich leiten läßt, es ist tiefsinnig, unschuldig, treu, tapfer, und hat alle diese Tugenden sich bewahrt unter Umständen, welche andere Völker oberflächlich, frech, treulos, feige gemacht haben.“*)

Dienet diesem Volke! Einem solchen Volke geistig zu dienen ist höchste Ehre.

Leipzig, im März 1862.

E. A. Rossmäßler.

*) Zimmermann's Münchhausen I. Theil, 2. Buch, 10. Kapitel.